

## Oktober-Spaziergang.

Draußen in Siebering! Dort wo die gelben Nebenhänge gegen Neustift am Walde abfallen und gegen Nordwesten die Gohsbürgerwarte auf Salmannsdorf niederblidend, herübergrüßt. Die Strahlen der Nachmittagssonne geben der Farbensinfonie des Herbstes hier herum tausendfältigen Glanz und spinnen Ort und Menschen in den Wochentagszauber fernentwäldt scheidenden Daseins. In den Weingärten rings umher wird der Lohn monatelanger eifriger Arbeit in die Butten und Körbe geborgen, ruhig, fast bescheiden möchte man sagen, sind jetzt die Weinlesestage und die übermütige Fröhlichkeit von Ernst hat der Ernst der Zeit von dieser Stätte gebannt. Doch so wie früher leuchten in voller Pracht die roten, grünen und blauen Trauben vom Stod und die Lese zufrieden prüfend, reicht der Bauer die arbeitschwielige Hand zum Willkommen-grüße. „Besser, als man's dacht' hab'n," meint er, auf die vollen Körbe weisend, „die Sonn' der letzten Tag' hat viel g'macht." Und nun weiß er zu erzählen, daß seine Ertragschätzung um 12 Eimer übertroffen wurde und daß einer seiner Nachbarn aus einem mittelgroßen Weingarten 100 Eimer nach Hause führen konnte. Trotz allem ist diesmal keine so rechte Freude bei den Leuten, die Sorge der Ereignisse, das Ungewisse des Morgens drückt bei ihnen das eigentliche Frohwerden über die reiche Weinernte dieses Jahres. „Was nützt dös alles," sagt da einer, ~~der seit einem Menschenalter des Tages Witz und Fleiß für~~

seinen Weingarten verwendet, „wann ma' net woah, wie alles wird. Ma' arbeitet gern', aber besser soll's werd'n, besser und ruhiger, damit man wieder a Freud' hat..." Und in dieses Wort Freud' legt er all sein Empfinden, das mit der Scholle seines Vorfahren so untrennbar verknüpft ist und seine Blide umfassen in gärtlicher Liebe sein kleines Reich der Arbeit auf heimischem Boden...

Langsam fallen die Abendshatten ein, die kleinen Häuschen in der Sieberingerstraße und in ihren stillen Nebengäßchen schauen auf die der Straßenbahn Zustrebenden, unter denen zwei rezonbaleszente Soldaten aus dem Grinzinger Kriegshospital nach ihrem Nachmittagsspaziergang ebenfalls auf dem Heimwege sind. In die niedere, vom spärlichen Petroleumlicht nur mühsam erhellte Tabaktrafik, die hier in einem der letzten Häuser der Sieberingerstraße untergebracht ist, tritt der eine der Soldaten und verlangt mit den Worten: „Muß do schau'n, was los is" ein Abendblatt, mit dem er zu seinem wartenden Kameraden herankommt. Eine vorübergehende Laternanzünderin erinnert sich zur rechten Zeit ihres „Amtsantrittes" und verhilft den Beiden zu der erwünschten Gratisbeleuchtung. „Hörst a Blatt' nur!" Mit dieser etwas enttäuschten Meinungsäußerung schwingt der Deutschmeister das zweiseitige Abendblatt und beide lesen nun beim Schein der Straßenlaterne den Generalstabsbericht über den abgeschlagenen Großangriff der Italiener. Sie sind damit schon zu Ende, doch ihre Gedanken ringen sich nur langsam zur Ausdrucksmöglichkeit durch. Denn so viel haben sie in den letzten Tagen gelesen, so viel gehört, daß auch sie ganz irre wurden an allem. Da klingt es wie befreiend von den Rippen des einen: „Was sagst Toni — Eisen, was?" Und der andere, bei dem die Vorgänge der Zeit tiefer gewirkt zu haben scheinen, noch zögernd, aber wie erleichternd aufatmend: „I hab' schon 'glaubt, aber Gott sei Dank..." Dann humpeln sie bis zur „Elektrischen", ihr Gespräch gehört der Erinnerung vergangener Kampftage, gemeinsamer Leiden und Erlebnisse. Ihre Stimmung ist zuversichtlich froh, daß sie selbst gelassen den Ansturm bei der Haltestelle vorübergehen lassen und erst als die Schaffnerin „komplett!" ruft, besinnen sie sich. „Aner geht scho' no," meint der Deutschmeister, und schon haben beide die Plattform des letzten Weiwagens erklettert, der langsam zur Stadt rollt...

Otto Somorfa.